

Thesenkonkretisierung zum Skriptum der 7. Einheit

Einleitung

Nachfolgend soll, für die Diskussion im Seminar, die in der Vorlesung verwendeten Begriffe, insbesondere auch die in den Skripten zur Vorlesung dargelegten Thesen konkretisiert und geklärt werden

Vorausgesetzte Festlegung:

Wissen wird im Nachfolgenden als als wahr geglaubter Zusammenhang von Ereignissen gesehen.

Verantwortung wird als Zuschreibung einer Handlungsfolge verstanden. Verantwortung ist dabei ein Sozialkonstrukt, also eine Element der Kultur. Es drückt aus, dass man der Sozialgemeinschaft für das, wofür man verantwortlich ist, Rechenschaft abzulegen hat. Verantwortung ist aber auch ein durch die Erziehung verinnerlichtes Gefühl von Schuldhaftigkeit für seine Taten. Im Detail ist Verantwortung in seiner Bedeutung vielschichtig.¹

Möglichkeiten werden als realisierbare Varianten eines Handlungsablaufs betrachtet.

Grenzen sind als unzumutbare und unmögliche Bedingungen für Handlungen zu sehen.

Unter **signifikanten** Faktoren sind die Faktoren zu verstehen, welche Handlungsfolgen stark beeinflussen. Diese Faktoren können natürlich, künstlich, gewollt oder zufällig sein.

Als Faktoren sind sowohl Umweltbedingungen als auch kulturelle Elemente, wie eben Wissen und Verantwortung zu verstehen. Als signifikante Verantwortung ist dabei die Verantwortung für das zentrale Element in einer Kette von Ereignissen zu verstehen.

In der Philosophie der Gegenwart richtet sich der Handlungsbegriff vor allem nach der Sichtweise der rationalen Handlung etwa nach der *Analytischen Handlungstheorie*² von David Rayfield. Dies schließt eine Ethik der Verantwortung nach Hans Jonas³, der von einer Verantwortung durch Furcht und Ehrfurcht – also eine auf Gefühl grundlegende Verantwortung aus.

Thesen aus der Vorlesung:

Im Zusammenhang mit Wissen und Verantwortung ist es essenziell, dass das Wissen ständig erweitert wird, um auf dieser Basis die Handlungsfolgen umfassender prognostizieren zu können. Durch die Möglichkeit, die Handlungsfolgen umfassender prognostizieren zu können, steigt auch die Verantwortlichkeit der Akteure.

In der Vorlesung werden drei Ebenen ausgewiesen, auf der Wissen und damit implizit auch die Verantwortung weiter getrieben werden soll.

- Status Quo
- Veränderung
- Identifikation von „Neuem“.

1 Siehe: Werner, H. Micha: Verantwortung, in: Düwell, Marcus / Hübenthal, Christoph / Werner, H. Micha (Hg.): Handbuch Ethik. Stuttgart: Metzler, 2006, 421–527.

2 Rayfield, David: Analytische Handlungstheorie, Band 1 Handlungsbeschreibungen, Herausgegeben von Georg Meggle. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977.

3 Siehe: Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.

Fürs Erste erscheint die Nennung dieser drei Ebenen nicht ganz einsichtig.
Was ist gemeint, dass im „Status Quo“ Wissen und Verantwortung weiter getrieben werden soll?

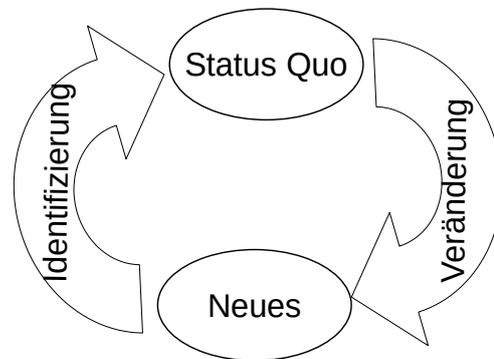


Schaubild 1: Kreislauf des Fortschritts

Status Quo:

Der *Status Quo* ist der erreichte Zustand, also das Bekannte. Was ist da voranzutreiben? Ist es nicht ein Bedeutungswiderspruch, im *Status Quo* etwas *voranzutreiben*?

Dieser scheinbare Widerspruch löst sich durch die ergänzende Erklärung „[e]s geht also um die verdichteten Zusammenhänge von semantischen, syntaktischen und pragmatischen Bestimmungen“⁴.

Das *Weitertreiben* richtet sich hier also auf die Vertiefung der Erkenntnis im *Status Quo*. Es wird der erreichte Zustand des Wissens durch Vernetzung semantisch und pragmatisch, also in seiner Bedeutung und Auswirkung verdichtet. Gleichzeitig wird die gewonnen Erkenntnis durch die syntaktische Einpassung in die Sprache der wissenschaftlichen Teilbereiche zugänglich gemacht.

In Summe entsteht dadurch eine neue Qualität auf der Stufe der erreichten Erkenntnisse. Vor allem die Beurteilung der *Signifikanz* von Handlungen in Handlungsketten wird bei dieser Qualitätssteigerung verbessert.

Im Idealzustand ist nach der Durcharbeitung des Wissensbestandes des *Status Quo* die *Signifikanz* von allen Handlungen umfassend bekannt. In diesem Idealzustand kann für jede Handlung in einer Ereigniskette die Verantwortung treffend zugeschrieben werden. In diesem Idealzustand sind sowohl Verantwortlichkeiten und sowie deren Grenzen genau bekannt.

Veränderungen:

Begrifflich ebenso problematisch wie die Dynamik des *Status Quo* erscheint der Begriff *Veränderung* im Zusammenhang mit Wissen.

Veränderungen haben im Kern zwei treibenden Ursachen:

- unintendierte Veränderungen
- Veränderungen um Defizite zu beseitigen

4 Götschl, Johann: 7.Themenblock, Folineskriptum zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart: Wissen und Verantwortung. Möglichkeiten und Grenzen, Karl-Franzens-Universität: Graz, Wintersemester 2020/2021.

Unintendierte Veränderungen

Die häufigsten Veränderungen sind in ihren Folgen unentendiert. So hatte etwa die Erfindung des Motorwagens eine komplette Wandlung im Sozialgefüge zur Folge. Die Intention war lediglich, pferdelose Kutschen zu bauen. Die Abgrenzung von unentendierten kulturellen Veränderungen zu gewollten Veränderungen, etwa um Defizite zu beseitigen, sind fließend. So hatte etwa die Erfindung der Dampfmaschine um die Pferde und Menschen an den Pumpen der Kohlengruben zu entlasten, eine unentendierte Veränderung im Verkehrswesen zur Folge.

Weitere Treiber von unentendierten Veränderungen kommen aus der Natur. So kann etwa ein Tsunami eine Kultur zerstören.

Veränderungen um Defizite zu beseitigen

Veränderung um Defizite, vor allem in der Welterkenntnis, zu beseitigen, sind inzwischen selten geworden. Historisch sei hier Galileo Galilei mit seinem, auf Nikolaus Kopernikus zurückgehenden heliozentrischen Weltbild oder an Johannes Kepler erinnert, die Defizite in den theoretischen Modellen behoben und damit in der Naturerkenntnis behoben haben. Diese Veränderungen im Theoretischen hatten aber auch gewaltige unentendierte Folgen im kulturellen Bereich zur Folge, wie die katholische Kirche im Falle Galilei sofort erkannte.

Aktuell geht es mehr um die durch die Technik verursachten Folgeprobleme – inklusive der Problem, die durch die medizinischen Erfolge verursacht wurden – etwa die sogenannte Überbevölkerung. Hier ist inzwischen ein Innovationszwang zu immer effizienterer Ressourcenbereitstellung für die Menschen – inklusive der Abfallentsorgung – entstanden. Etwas, das Martin Heidegger vermutlich als das „Gestell“ bezeichnet hätte.⁵ Die Anwendung der Technik zwingt die menschliche Kultur in einen Fortschrittskreislauf, der nur unter Kulturverlust verlassen werden kann.

Veränderungen und die Folgen

Veränderungen haben auf Wissen und Verantwortung zum Teil fatale Folgen. Bestehendes Wissen kann nur angewendet werden, wenn die Veränderung im theoretisch bekannten Rahmen bleibt. Aber jede Veränderung hat die Gefahr, den Rahmen des Bekannten zu verlassen. Wissen kann auf diesen neuen Zustand nur bedingt angewandt werden. Die Veränderungen beinhalten im Allgemeinen Neues und dieses Neue muss erst erforscht werden, um es überhaupt beurteilen zu können. Durch das fehlende Wissen um die Folgen der Veränderungen wird neben der Prognosefähigkeit auch die Beurteilung der *Signifikanz* von Handlungen verschlechtert. Durch die Veränderung verschieben sich auch die Grenzen – etwa der Prognosezeiträume. Auch diese müssen neu ermittelt werden.

Die *Veränderung* muss also erst wieder in einen *Status Quo* überführt werden, um Verantwortlichkeiten und Grenzen zu kennen.

Die *Veränderung* führt also zu einem „*Neuen*“, das erst identifiziert werden muss.

Die Identifikation von „*Neuem*“

Auch dieser Punkt scheint auf den ersten Blick seltsam: Erkennt man *Neues* nicht sofort? Es scheint doch trivial: Alles was nicht im *Status Quo* enthalten ist, ist neu.

Aber so einfach ist es nicht.

Ja! Wenn etwas neu erfunden wird – etwa ein Kraftfahrzeug, das vorher nicht da war, so ist es leicht als „neu“ zu klassifizieren. In der Erkenntnissuche ist es aber nicht so leicht. Vor allem auch, weil

5 Siehe: Heidegger, Martin: Die Technik und die Kehre, Pfullingen: Günther Neske, 1982.

durch die theoriegeleitete Wissenschaft vorerst einmal versucht wird, alle Erscheinungen dem *Status Quo* zuzuordnen. Der Idealzustand des *Status Quo*, dass also alles Bestehende vollständig erfasst ist, wird nie erreicht, daher ist die Identifikation eines Phänomens als „neu“ nicht trivial. Erst wenn festgestellt wurde, dass die Erscheinung in kein bekanntes Modell passt und noch nirgends beschrieben ist, kann es als „neu“ klassifiziert werden; erst dann können neue, wissenserweiternde Theorien entwickelt werden, welche für das Neue wiederum die Prognosequalität langsam erhöhen. Erst dadurch wird wiederum eine erweiterte Verantwortungszuschreibung in einem neu konsolidiertem *Status Quo* möglich.

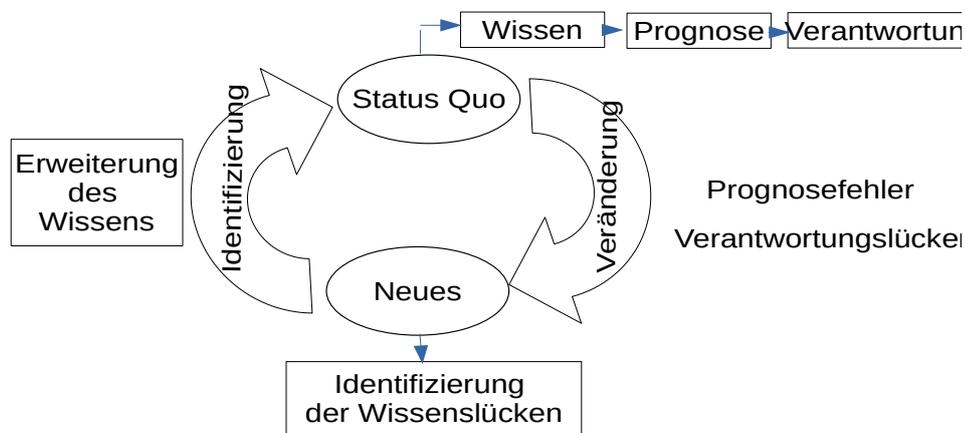


Schaubild 2: Zunahme der Verantwortlichkeit

Zusammenfassung

Wissen ist die Basis für Ursachenzuschreibung und damit die Basis für die Verantwortung von Handlungen gemäß der Handlungstheorie. Dieses Wissen um Zusammenhänge wird durch die Forschung gebildet und ständig aktualisiert und erweitert. Dadurch ist die Zuschreibung einer ständigen Veränderung dahingehend unterworfen, dass die Verantwortung, die auf das Wissen um Handlungsfolgen abgestützt ist, umfassender und weitreichender wird. Die Grenzen der Verantwortung werden damit ausgedehnt.